

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 26 (1921)

Artikel: Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1921/22

Autor: Dübi, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

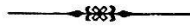
Jahresbericht

des

Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1921/22

erstattet vom Präsidenten Dr. H. Dübi an der Jahresversammlung in der Kirche zu Münsingen am 18. Juni 1922.



Die Tätigkeit des Historischen Vereins während des Wintersemesters 1921/22 nahm einen normalen Verlauf; vom 4. November 1921 bis zum 31. März 1922 fanden 10 Sitzungen statt, die im Durchschnitt von 40 Mitgliedern besucht waren.

Den Reigen eröffnete Dr. Konrad Bäschlin mit einem Vortrag über die Oekonomische Gesellschaft in Bern, welche sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Verbesserung der agrarischen Verhältnisse und die Ueberleitung der durch feudale Lasten und veraltete Methoden niedergedrückten, bäuerlichen Naturalwirtschaft in die neue kapitalistische Bodenbearbeitung, wie sie englische und französische Agronomen angeregt hatten, zum Ziele setzte, und in ihrer Blütezeit von 1758—1766 auch zu einem guten Teil durchzuführen vermochte, dank der tätigen Bemühungen ihrer Gründer: Tschiffeli, S. Engel, J. König, F. J. von Tavel, N. E. Tscharner. Auch auswärtige Korrespondenten und Ehrenmitglieder wie: Voltaire, Mirabeau der Aeltere, der Herzog von Württemberg, Catt (der Vorleser Friedrichs des Grossen), R. S. von Lentulus, u. a. m., machten sich durch Einsendung von Preisschriften um die Gesellschaft verdient. Der Vortragende gab über die Weiterentwicklung der Gesellschaft, die, nach einem, durch behördliches Eingreifen

verursachten Niedergang und von den Störungen, welche die französische Revolution und die Katastrophe von 1798 bewirkten, seit 1823 einen ungehemmten Fortgang nahm, einen eingehenden, und die Resultate klar hervorhebenden Bericht. Es wäre zu wünschen, dass es dem Vortragenden vergönnt wäre, die Fortsetzung seiner Doktordissertation über dieses Thema vom Jahr 1917, die im Manuskript vorliegt, zum Drucke zu bringen.

Am 18. November sprach Prof. Dr. H. T ü r l e r über A. von Haller und den Nationalökonom Jean Herrens-
schwand (1728—1811), welcher durch sein Buch: „De l'économie politique moderne, Discours fondamental sur la population“ die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich gelenkt hatte. Der Vortragende machte an der Hand einer 1900 erschienenen Doktordissertation von Adolph Jöhr, und anderer Abhandlungen, sowie besonders nach dem Briefwechsel aus den Jahren 1753—1761 zwischen Haller und Herrens-
schwand, über das Leben und Wirken dieses bedeutenden Nationalökonomens eingehende Bemerkungen. Eine Zusammenfassung derselben wird in dem neuen Heft unseres Archivs, welches demnächst herauskommt, gelesen werden können.

Am 2. Dezember wurde durch unsern Vizepräsidenten eine Arbeit von Dr. W. M e r z in Aarau (Ehrenmitglied) verlesen, über das Schloss Zwingen im Birstal. Die Geschichte dieses Schlosses lässt sich vom Jahr 1312 an, wo ein Freiherr von Ramstein Besitzer des Schlosses war, verfolgen. Es erscheint als ein Lehen des Bischofs von Basel und wurde den Ramstein, als Sühne für die Zerstörung ihrer Feste durch die Basler, zum Lehen gegeben, samt den dazu führenden Wegen und Brücken und einem der beiden Höfe zu Röschenz. Aus der weiteren Geschichte der Burg ist hervorzuheben der interessante Rechtsstreit, welcher sich nach dem Ableben des letzten Ramstein entspann, indem dessen Witwe, Ursula von

Geroldseck, Ansprüche auf das Lehen erhob, in welchen sie durch den Luzerner Schultheissen Hasfurter unterstützt wurde; ferner die Besetzung des Schlosses durch Bernhard von Weimar während des dreissigjährigen Krieges, der es erst 1640 in arger Verwüstung räumte. Während der Zeit der Republique Rauracienne und des Departement Mont-Terrible war Schloss Zwingen französisches Staatseigentum; 1795 ging es in Privathände über und blieb in denselben, auch als das Bistum Basel 1815 dem Kanton Bern einverleibt wurde. Heute gehört es der Papierfabrik Zwingen, in deren Auftrag Dr. Merz seine auch baugeschichtlich interessante, historische Skizze als Streitschrift in einem Wegerechtsprozess verfasst hat. Hoffentlich wird sie bald gedruckt werden.

Am 6. Januar sprach Dr. A. Zesiger über den bernischen Staatsgedanken im 18. Jahrhundert. Als solche hob der Vortragende in der Einleitung hervor, die Erringung der Selbstregierung nach der Gründung der Stadt, die Befreiung von der Gewalt der Adeligen links und rechts der Aare und vom Haus Habsburg, die Erweiterung der Macht nach aussen, wie sie besonders in den Burgunderkriegen, den Savoyerhändeln, und der Eroberung des Aargaus und der Waadt zutage tritt. Im 17. Jahrhundert kam dazu die Vereinheitlichung der innern Staatsordnung, Einheit in der Verwaltung im Recht und Gericht, Ausschaltung der Sonderrechte; im 18. Jahrhundert die Ausbildung der Bureaukratie, die Erstarrung des Staatssystems der Aristokratie, das Gottesgnadentum, und daraus die Allmacht der Obrigkeit. Die Träger des Staatsgedankens sieht der Vortragende in der Vennerkammer und in dem Schultheissen, die Mittel in einer peinlich genau geordneten Staatsverwaltung und Finanzkontrolle, den Keim des Niedergangs in der Entfremdung zwischen Stadt und Land, und in der Ausartung der Aristokratie in die Oligarchie der regimentsfähigen Familien.

Am 20. Januar 1922 trug Dr. L e o n K e r n seine auf archivalische Forschungen und Quellenkritik gegründeten Ansichten vor, über den rätselhaften „Combat de Chillon“, in welchem, nach der Meinung eines ältern Historiographen des Hauses Savoyen, ein deutscher Fürst von einem savoyischen Grafen geschlagen und gefangen worden sein soll, und dem Sieger mehrere Städte und einen Teil der Waadt abtreten musste. Urkundlich lässt sich kein solcher Kampf nachweisen. Er ist auch an sich unwahrscheinlich, und der Vortragende neigte zu der Ansicht, dass es sich dabei um die Ausschmückung eines allerdings auch nicht genau verbürgten Vorfalles handeln möchte, wobei um 1175 Berchtold V. von Zähringen in der Nähe des Schlosses Chillon, durch einen Bergsturz eine grosse Zahl seiner Ritter verlor.

Am 3. Februar sprach Fürsprecher M a x S t e t t l e r über die bernischen Familienkisten. Unter diesem Namen versteht man Stiftungen, die den Zweck hatten, die standesgemässe Erziehung von Knaben burgerlicher Familien zu sichern, gelegentlich auch die Unterstützung ohne eigene Schuld in Not geratener Familienangehöriger. Die zu diesem Zweck geschenkten oder testamentarisch vermachten Werttitel wurden in einer Truhe (Kiste) verwahrt, und von einem Familienrat nach bestimmten Satzungen verwaltet. Ausnahmsweise wurden daraus Mittel zu gemeinnützigen, sogar politischen Zwecken zur Verfügung gestellt; so im Stecklikrieg. Dies gab die Veranlassung, dass auf Antrag des Burgdorferradikalen Karl Schnell, im Jahr 1837 die Kistenordnung von 1740, nach welcher das Kistengut als Vermögen der toten Hand und unteilbar, aber auf nicht mehr als 200000 Bernpfund normiert war, aufgehoben, und den einzelnen Kistenmitgliedern gestattet wurde, ihren Anteil herauszuverlangen. Dies führte zur Auflösung einer grossen Anzahl solcher Kisten. Immerhin bestehen deren noch einige, und werden

auch durch die neueste Gesetzgebung geschützt. Der Vortragende gab über dieses merkwürdige Rechtsinstitut, das sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, nach eigenen Forschungen eingehende Auskunft und Belehrung.

Am 17. Februar sprach Hans Morgenthaler über die Geschichte von Weyermannshaus (Steigerhubel bei Bern). Der Name kommt von den aus dem Stadtbach abgeleiteten Teichen und hat nichts mit dem Bernerpatriziergeschlecht der Weyermann, denen auch ein Schultheiss angehörte, zu tun. Als erster Besitzer des Hofes erscheint nach Morgenthalers Forschung Vinzenz Sarbach 1411. Von diesem kam es nacheinander in die Hände der Bernerfamilien Eisenschmied, Willading, Wagner, Wyttenbach, Fels, Güder 1627, Kirchberger, Steiger 1719, und 1821 an die Stadt Bern, in deren Besitz es noch heute ist. Der Vortragende gab über die baulichen Veränderungen, bei denen sich besonders der Venner Eisenschmied 1530 und Emanuel Kirchberger 1719 hervortaten, Auskunft und Notizen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb durch Franz Güder 1627, und aus dem Eheleben zwischen Emanuel Kirchberger und Juliana Güder. Selbstverfertigte Baupläne und eine Ansicht nach Stettler aus dem Jahr 1698, trugen viel zur Aufklärung bei. Eine Drucklegung der Arbeit steht bevor.

Am 3. März hielt Dr. M. Sulser einen Vortrag über den Berner Stadtschreiber Peter Cyro, der diesem, im Reformationszeitalter äusserst wichtigen und verantwortungsvollen Amte von 1525—1561, vorstand. Die Cyro stammten aus dem bernischen Mandement Aigle, und Peter Cyro, der zwischen 1490 und 1500 geboren wurde, besuchte als freiburgischer Stipendiat die Universität Paris (1516—1519) und kehrte als magister artium nach Freiburg zurück, wo er von 1522—1525 das Amt eines Stadtgerichtschreibers versah. Der Vortragende gab über die persön-

lichen Verhältnisse (Ehen, Kinder, Wohnung) des 1564 von der Pest Dahingerafftten, sowie über seine amtliche Tätigkeit, die Einrichtung der bernischen Kanzlei, die Protokollführung, die Ausfertigung der Missiven, die politischen Missionen Cyros, erschöpfende Auskunft. Die Arbeit, welche auch die Biographien zahlreicher Untersreiber und Kanzlisten aus Cyros Amtszeit umfasst, wird demnächst im Druck erscheinen.

Am 17. März sprach Prof. Dr. H. T ü r l e r über Pfarrer Hans Hutmacher von Büren und dessen Aufzeichnungen. Hutmacher stammt aus Affoltern i. E. und war als Seelsorger in Messen 1558—1573, in Köniz 1573—1574, in Twann 1574—1576, in Büren 1577—1588, und in Diemtigen tätig. Seine kernigen Aufzeichnungen, die alle aus Büren stammen, betreffen in chronologischer Reihenfolge Vermählungsfeiern, Schicksale von unglücklichen Ehen, die strengen Bestrafungen von Diebstählen und sittlichen Vergehen, die Hexenverbrennungen, Wetterkatastrophen, Ueberschwemmungen der Aare, Teuerungen, Bergsturz in Yvorne, Auftreten fremder Marionetten- und Taschenkünstler in Büren, Aufführungen von Spielen (Ursus und Viktor, Titus Livius in Solothurn, Valerius in Aarberg), Freudenschiessen, Synoden, Mandate der Obrigkeit, Disputation mit Samuel Huber in Burgdorf, Renovation der Kirchenguhr, Kirche und Bestuhlung, u. s. w. In Diemtigen liess er sich in politische Händel wegen den Savoyerkriegen ein, erlaubte sich aufrührerische Worte und verfertigte Schmähschriften gegen die Obrigkeit, wofür er gefänglich eingezogen, und vor dem 7. September 1590 enthauptet wurde. Die Drucklegung dieser für die Kultur-, Kirchen- und Rechtsgeschichte so wichtigen Aufzeichnungen wäre wünschenswert.

Am 31. März sprach A l f r e d R u f e r über Johann von Müllers Mission nach der Schweiz 1797. Der Vortragende, welcher in den Quellen zur Schweizergeschichte

1916—1917, 2 Bände Akten und Korrespondenzen aus den Jahren 1796—1797, über den Freistaat der drei Bünde, und die Frage des Veltlins publiziert hat, berichtete an der Hand von Akten des Wienerarchivs (Berichte Müllers an den Freiherrn von Thugut) und des Pariserarchivs (Briefe Müllers an die französischen Agenten Bacher und Mengaud) über die diplomatische Tätigkeit des Schaffhauser Historiographen in der Schweiz, 1797, welche anfangs den Zweck hatte, die alte Schweiz vor den Franzosen zu retten, sie und den Kaiser für den Abschluss eines Defensivbündnisses und einer Militärkapitulation zu gewinnen, dann auf Reformen der schweizerischen Aristokratie hinarbeitete und mit einer, durch ein Missverständnis, betreffend die Absichten Oesterreichs beruhenden Annäherung an die französische Politik endete, wofür er vor seinem Weggang aus der Schweiz, zuhanden des Direktoriums eine Denkschrift über die neue Verfassung der Schweiz ausarbeitete.

Leider war es Ihrem Vorstand auch dieses Jahr wegen der Knappheit unserer Geldmittel unmöglich, die etwa sonst in unserer Stadt sich regenden historischen und kunsthistorischen Bestrebungen anders als durch seine Sympathie und etwa durch Mitarbeit einzelner seiner Mitglieder zu unterstützen. Ebenso mussten wir darauf verzichten auf Anregungen zur Mitarbeit bei wissenschaftlichen und humanitären Unternehmungen, die uns von auswärts bis in die jüngste Zeit mehrfach zuzugingen, einzutreten und dergleichen auf bessere Zeiten verschieben. Das Archivheft, das Ihnen demnächst zugehen wird, konnte immerhin mit zwei Arbeiten unserer Vorstandsmitglieder J. Keller-Ris und Professor Türl er bedacht werden und wird ungefähr den Umfang des letztjährigen erreichen. Aus dem Bericht unseres Kassiers werden Sie ersehen, dass unser Publikationsfonds, trotz einer einmaligen Zuwendung des Regierungs-

rates bedenklich zur Neige geht, und es ist die Aufgabe, nicht nur Ihres Vorstandes, sondern auch aller Vereinsmitglieder, dafür zu sorgen, dass uns ausserordentliche Subventionen zugehen, damit unsern wissenschaftlichen Vereinszwecken in genügender Weise nachgelebt werden kann.

Auch dieses Jahr sind uns schmerzliche Verluste nicht erspart geblieben. Am 9. Juli 1921 starb in Merligen am Thunersee der im Jahr 1855 geborne Professor Dr. Gustav Tobler, welcher unserm Verein 1880 beigetreten war und ihm seit dieser Zeit die wertvollsten Dienste geleistet hat. Die Herausgabe von Diebold Schillings Berner-Chronik, die zahlreichen Aufsätze, welche er in unserm Archiv, im Berner-Taschenbuch, in den Neujahrsblättern des Historischen Vereins und der Literarischen Gesellschaft Bern und anderswo über Gegenstände bernischer Geschichte veröffentlicht hat, haben das Ansehen auch unseres Vereins und seine Zwecke mächtig gefördert. Es ist zu bedauern, dass es ihm nicht vergönnt blieb, nachdem er vom Universitätsamt zurückgetreten war, das Abendwerk seines Lebens, die Aktensammlung zur Geschichte der Bernischen Reformation zu Ende zu führen. Hoffentlich wird dies seinem Mitredaktor, unserem Veteranen Dr. theol. Rudolf Steck, nun noch gelingen.

Durch einen Automobilunfall wurde uns am 11. Juli 1921 Dr. Ing. A. A. Rundzieher, welcher unserem Verein seit 1915 angehörte, entrissen.

Am 31. Januar 1922 starb Oberst Jean von Wattenwyl, Mitglied seit 1879, der Sprosse eines um bernische Geschichte und Geschichtsschreibung hochverdienten Geschlechtes.

Am 8. März 1922 starb in Bern unser Ehrenmitglied (seit 1920) Herr Jakob Sterchi. Herr Sterchi war geboren 1845 und hat den grössten Teil seines Lebens in den Diensten der Stadt Bern, als Oberlehrer zugebracht. Un-

serem Verein trat er 1871 bei; dem Vorstand gehörte er von 1876—1909 an, wo ihn ein Gehörleiden zum Rücktritt zwang. Die Bibliothek verwaltete er von 1876—1898, das Kassieramt 1884—1901; acht Jahre lang war er Vizepräsident. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich als Präsident der Biographienkommission, unter deren Leitung die fünf Bände der Sammlung bernischer Biographien herausgekommen sind. Bei Anlass der Enthüllung des Bubenbergsdenkmals veröffentlichte Sterchi eine wertvolle Biographie Adrians von Bubenberg.

Ehre dem Andenken unserer verstorbenen Vereinsmitglieder!

Dagegen fehlt es auch nicht an freudigen Ereignissen. Am 18. Januar 1922 feierte Dr. Rudolf Steck, Professor der Theologie, welcher unserm Verein seit 1883 angehört, seinen achtzigsten Geburtstag. Wir bringen ihm dazu nachträglich, da das Ereignis damals unserer Aufmerksamkeit entging, weil es in aller Stille gefeiert wurde, unsern herzlichsten Glückwunsch dar.

Mit den stadtbernischen Vereinen, welche ähnliche Ziele wie wir verfolgen: Kunstgesellschaft, Ingenieur- und Architektenverein, Bernische Vereinigung für Heimatschutz, wurden gute Beziehungen unterhalten. Nicht alle an uns ergangene Einladungen zu Sitzungen und Ausflügen dieser Vereine konnten angenommen und beschickt werden. Offiziell vertreten war unser Verein bei dem Ausflug der Kunstgesellschaft nach Seeberg mit Besuch des Malers Cuno Amiet in Oschwanden, am 11. Juni abhin.

Eine Einladung zur Jahresversammlung der Société Jurassienne d'Emulation, welche 1921 in Bern stattfand, kam uns leider wegen ungenügender Adressierung erst viele Wochen später zu Gesicht. Dagegen waren wir offiziell vertreten bei der Jahresversammlung der Société d'histoire Fribourgeoise am 14. Juli 1921, wo unsere Ab-

geordneten im Schlösschen Barberêche (Bärfischen) die glänzende Gastfreundschaft von Madame de Zurich genossen und von ihrem Sohne interessante Belehrungen über die Geschichte dieses Familienbesitzes erhielten. Am 30. Oktober folgten zwei unserer Vorstandsmitglieder dem Rufe des Historischen Vereins des Kantons Solothurn nach Balsthal und zum Besuch des Schlosses in der Klus, über dessen schicksalsvolle Vergangenheit und beabsichtigte Renovation wir durch Vorträge mit Lichtbildern belehrt wurden.

Unsere Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 206, was gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1921 eine Verminderung von 5 Mitgliedern bedeutet.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, dass nach unseren Statuten, Personen, welche sich für unsere Zwecke interessieren, auf einfache Anmeldung hin, am Schluss unserer heutigen Verhandlungen als Mitglieder aufgenommen werden können. Zahlreiche Anmeldungen wären uns sehr willkommen. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 10.—, wogegen das Archiv des Historischen Vereins gratis geliefert wird.

